

Predigt

in der Nikolaikirche zu Oranienburg

Lk 1,26-38

Generalsuperintendent Kristóf Bálint

„...kindlich-naives Denken oder Gottergebenheit: *mir geschehe, wie du gesagt hast.*“

Liebe Schwestern und Brüder in Christo,

die sechzehnjährige Aische lebt in Berlin- Moabit. Sie ist schwanger und kann es nicht mehr verbergen. Dabei wollte sie es gar nicht wahrhaben. Sie weiß, was jetzt passiert.

Panisch vor Angst war sie, als der Vater sie darauf ansprach. Sie spürt die vorwurfsvollen und ängstlichen Blicke Ihrer Mutter, die sie immer gewarnt hat, sich nicht mit (dem deutschen) Lukas einzulassen. Doch wo die Liebe hinfällt...

Nun also die endlosen Diskussionen ihrer Brüder und ihres Vaters, über „verlorene Ehre“, wer sich auf „so eine noch einlassen wird“.

Die Diskussionen werden erhitzter, von Wiederherstellung der Ehre wird gesprochen. Aische weiß, was das heißt. Sie geht in ihr Zimmer und packt schnell ihre Sachen. Wortlos zieht sie die Wohnungstür hinter sich zu, schickt der Mutter noch einen stummen Blick, die die Männer mit Tee ablenkt und ihr wenigstens so beisteht. Nun steht sie auf der Straße: ratlos, wohnungslos, perspektivlos.

Wo soll sie, die Sechzehnjährige nun ihr Kind bekommen? Wo ist sie sicher? Lukas Familie war auch nicht für diese Beziehung... Eine nicht volljährige, werdende Mutter mit Migrationshintergrund. Wer will das schon?

Es gibt sie noch, diese entsetzlichen Situationen. Menschen am Rande, am Abgrund ihrer Möglichkeiten. Plötzlich die Nachricht: Du bist schwanger! Mit 16 Jahren. Eigentlich ein Anlass zur Freude. Jetzt wäre die Zeit der Freude¹! Doch in diesem Alter, in dieser Konstellation?

Dabei ist das die harte Realität, nicht in warmes Licht gehüllt, von singenden Engeln begleitet. Die Frauenärztin hat es ihr gesagt und sie war so gar nicht einverstanden. Zuviel steht auf dem Spiel. Womöglich sogar ihr Leben.

Vergleichbar die Situation unseres heutigen Predigttextes. Zwar schildert Lukas sie uns etwas weichgezeichnet, sie schmerzt nicht so offensichtlich wie die Situation von Aische, aber die Tatsache, dass Maria schwanger wird, ist genauso real wie bei Aische.

Auch Ihr angetrauter Mann, deutlich älter als sie, kann sie verstoßen. Das wäre ein soziales Todesurteil und nicht selten sogar ein sehr reales physisches. Wir alle kennen die Situation, als eine aufgebrauchte Menge wohlmeinender Männer mit Steinen in der Hand nach dem vermeintlich gerechten Urteil ruft.²

¹ Das Advents- und Weihnachtsmotto der EKBO „Jetzt ist die Zeit der Freude“.

² Joh 8₂₋₁₁

Der Stein ist schnell geworfen. Das Wort schnell gesprochen. Beide können töten: Stein und Wort. Das Urteil steht schnell im Raum. Doch hier ist es anders.

26Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, 27zu einer jungen Frau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die junge Frau hieß Maria. 28Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete³! Der Herr ist mit dir! 29Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? 30Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. 31Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus⁴ geben. 32Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, 33und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit⁵, und sein Reich wird kein Ende haben. 34Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Manne weiß? 35Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. 36Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, sie, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. 37Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. 38Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd⁶; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr. Worte der Heiligen Schrift.

Gabriel, der Engel des Herrn, der schon die Geburt des Johannes verkündet hat⁷, tritt auf. Er macht eine Ansage für die Zukunft. Eine Ansage, die jetzt schon Auswirkungen hat. „*Du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären.*“ Das ist eindeutig. Da gibt es keine Zweifel. Sogar ein Grund ist mitgeliefert: „*Du hast Gnade bei G'TT gefunden!*“

Ist es Gnade, dass Sie nun, als junge, werdende Frau schwanger wird – mit all den sozialen Folgen? Äußert sich so G'TT's Gnade?

Die Übersetzung des griechischen Wortes „parthenos“ schillert ein wenig, denn es kann „*Jungfrau*“ im biologischen und „*junge Frau*“ im biografischen Sinne bedeuten⁸. Da das hebräische Wort im AT⁹ die junge Frau meint, ist hier wohl von einer biografischen Notiz auszugehen.

Lukas ist bewusst, dass die Situation schon dramatisch genug ist. Maria ist per Ehevertrag dem zukünftigen Manne schon versprochen, der deutlich älter als sie ist. Und nun ist sie schwanger. Mehr Dramatik geht nicht. Beinahe wie bei Aische.

³ Luther übersetzt „Du Holdselige“ („*du liebe Maria, oder, du holdselige Magd, niedliche Jungfrau, du zartes Weib und dergleichen (soll Luc. 1, 28 übersetzt werden)*“) – nach Grimm „freundlich gesinnt“, „geneigt“, „gewogen“, „freundlich in der Erscheinung“, nähere Informationen unter „holdselig“ bei <http://dwb.uni-trier.de/de/>

⁴ Die gräzisierte Version des hebräischen Namens Jeshua, zu Deutsch: „der Ewige rettet“.

⁵ Aufnahme der Verheißungen aus Jes 7 und 9.

⁶ Wörtlich „Knechtin“. Wachowski hat in seinen Ausführungen 2016 in den Predigtmeditationen im christlich-judischen Kontext 3 (2016), 20–26 sogar eine Analogie zum Gottesknecht gesehen.

⁷ Lk 1₁₉

⁸ Lk zitiert hier, anders als Mt 1₂₃, nicht Jes 7₁₄, dass die LXX mit „Almah“ wiedergibt.

⁹ Jes 7₁₄

Umso erstaunlicher ist die Reaktion Mariens. Sie wundert sich über die Anrede. Nicht darüber, dass einer der höchsten Boten G'TT¹⁰ sie überbringt.

Ist es kindlich-naives Denken oder Gottergebenheit? Womöglich beides zusammen. Wieso soll ich begnadet sein bzw. wie Luther es übersetzt: holdselig?

Doch dann die Nachricht und ich vermute, dass es ihr bei der Ankündigung einer noch bevorstehenden Schwangerschaft ebenso ging wie Aische bei der offenbar gewordenen. Alles gerät ins Wanken, das bisherige Leben aus den Fugen...

Ich weiß von keinem Manne. Was sag ich dem Mann, dem ich von meinen Eltern per Ehevertrag versprochen bin? Was werden die Leute hier in meiner Kleinstadt Nazareth sagen? Das sind zwei Fragen, von denen ich annehme, dass sie ihr durch den Kopf gingen, noch während der Engel sprach.

Drängende Fragen, bedrängende Fragen, ja sogar bedrohliche Fragen. Eine durchaus logische Folge hätte ja sein können, dass Josef¹¹ sie verstößt, ihre „Schande“ offenbart und sie deshalb gesteinigt wird.

Noch vor wenigen Jahrzehnten wurden auch bei uns in Deutschland unverheiratete schwangere Frauen geächtet und sozial mit Ausgrenzung bestraft – auch in der Kirche, von Christen, die sich rechtgläubig wähnten¹².

Die Ankündigung des Engels wiegt das nicht auf. Dein Sohn wird groß sein und Sohn des Höchsten heißen. Er erhält den Thron des Vaters David und wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit. Ein hoher Preis, den Sie da zahlen soll, für eine ungewisse Zukunft ihres Sohnes.

Ihre naiv scheinende Antwort entkräftet jede denkbare Unterstellung, dass ihr menschlicher und göttlicher Ruhm etwas bedeuten und sie damit zu „ködern“ wäre. „*Wie soll das gehen?*“

In meinen Augen ist das die freundliche Umschreibung von „Du kannst mir viel erzählen“. Doch Gabriel lässt nicht locker, so ein Engel hat Geduld und schließlich einen Auftrag, den es zu erfüllen gilt.

Seine Botschaft ist wundersam und sie wird mit einem anderen Wunder erklärt. Du wirst vom Heiligen Geist überschattet und Dein Sohn deshalb G'TT^{es} Sohn genannt.

Mehr musst Du nicht wissen. Es geht nicht um biologische Abläufe und Abhandlungen. Es geht um die Tatsache an sich, die Du annehmen kannst oder nicht.

Den Beweis für die Richtigkeit meiner Ansage findest du bei Deiner Verwandten, die wie Du aus priesterlichem Geschlecht stammt¹³, Voraussetzung für das Königtum im Hause Jakob...

Sie ist trotz ihres hohen Alters schwanger wie Du, nur schon im sechsten Monat. Von ihr hieß es, dass sie unfruchtbar ist. Doch G'TT ist nichts unmöglich, weder bei einer alten noch bei einer jungen Frau.

¹⁰ Lk 1,19 „Ich bin Gabriel, der vor G'TT steht, und bin gesandt, mit dir zu reden und dir dies zu verkündigen.“

¹¹ Die Notiz, dass Josef aus dem Hause Davids stammt (27), sichert die messianische Qualifizierung des angekündigten Kindes.

¹² Vergleichbar dem Umstand, dass Menschen, die sich selbst das Leben nahmen, nicht auf, sondern außerhalb des Friedhofes beerdigt wurden, auch kein Erweis von christlicher Nächstenliebe.

¹³ Das wird nicht expressis verbis gesagt, sondern ergibt sich daraus, dass Elisabeth die Frau des Priesters Zacharias und von den Töchtern Aaron und eine Verwandte war. (Lk 1₅)

Und das Unmögliche passiert. Maria wird nicht panisch, von Ängsten über das Morgen getrieben, sondern sie vertraut oder besser gesagt: sie glaubt. Nicht primär dem Engel, sondern dem Wort, das er im Auftrag spricht. „*Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.*“

Diese Antwort ist mit kindlich-naiv nicht zu fassen. Sie ist von einer solchen Zuversicht und Zuneigung, von einer derartigen Gewissheit und Hingabe getragen, dass es dieses Wort nicht zu füllen vermag.

Für mich persönlich ist nur ein Wort in der Lage dieses Geschehen zu beschreiben: Glauben. Der Glaube, der sich auf das intellektuell nicht fassbare ein- und es geschehen lässt. Der nicht das Verstehen sucht, sondern sich bereithält, sich „hinhält“ für das Unverfügbare, sogar für das Unverstehbare¹⁴.ⁱ

Das ist eine Haltung, in der wir uns heute so wenig heimisch fühlen. Wir erwarten, dass wir verstehen müssen, was wir sehen oder glauben sollen. Das wir es lieber nicht für wahr halten, als das Offensichtliche zu akzeptieren.

Maria geht den umgekehrten Weg. Sie akzeptiert, weil sie G'TT'es Weg für sich beschrieben sieht.

Wenn G'TT das will, dann wird sich ein Weg öffnen.

Wird mich Joseph nicht verstoßen.

Werde ich nicht geächtet.

Wird mir alles zum Besten dienen, selbst das, wovor ich jetzt Angst, Scheu, Sorge oder Widerstand habe.

Ich vertraue mich ihm an.

Ich halte mich ihm hin und lasse mich von ihm füllen.

Sein Geist soll in mir sein und ich die überfließende Schale, die von dem abgibt, was sie erhält.

Eine Haltung, die auch uns helfen könnte. Absehen von der irrigen Vorstellung, alles verstehen zu können. Als könnten wir verstehen, warum uns ein Kind, ein Enkel, eine Frau oder ein Mann liebt. Unverdient. Obwohl wir sind wie wir sind.

Viele Dinge im Leben sind nicht zu verstehen, sondern sind zu erleben, besser noch gesagt: sind zu leben, um sie im Nachgang zu verstehen.

In dieser Weise ist die junge Frau Maria uns allen weit voraus. Mag es an ihrer jugendlichen Unbekümmertheit liegen, an fehlender Lebenserfahrung – egal. Sie lässt sich auf das Leben und auf G'TT ein. Ein Gedanke, der uns an diesem 4. Advent beschäftigen darf:

Wo lasse ich mich auf das mir geschenkte Leben ein?

Kann ich womöglich mit diesem Leben noch mehr anfangen und an andere abgeben?

Womöglich einer Aische und einem Lukas, die ganz in unserer Nähe leben und die wir sonst übersehen.

Ist mein Vertrauen auf G'TT, meine Offenheit für sein Wirken noch erweiterbar? Wo kann ich abgeben von den Strömen der Zuwendung G'TT'es an andere, von meinen Gaben, von meiner Zuversicht, von meinem Glauben...

¹⁴ Das spricht sich für mich in besonderer Weise im Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer aus, siehe Text am Ende der Predigt.

Wenn wir uns auf diesen Weg Mariens begeben, werden wir noch viele überraschende Entdeckungen machen und Wege kennenlernen, die sich vor uns öffnen.

Neu und unbekannt und hoffnungsvoll anders.

Lassen Sie uns miteinander auf Entdeckungsreise gehen. Schon heute, hier und jetzt. Wir werden überrascht sein und uns an der Krippe im Stall wiedersehen. Womöglich spricht uns dort das kleine Kind an und wir antworten: „*Mir geschehe, wie du gesagt hast.*“

Amen.

ⁱ ***Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.***

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

(in Teilen auch im EG_R als Zwischentext nach 525)